



Elisabeth Heite

# Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen im Stadtteil

Gleiche Beteiligungschancen und Mitgestaltungsmöglichkeiten für alle?



Centaurus Verlag & Media UG

Elisabeth Heite

**Bürgerschaftliches Engagement  
ältere Menschen im Stadtteil**

# Gender and Diversity

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Marianne Kosmann, Prof. Dr. Katja Nowacki  
und Prof. Dr. Ahmet Toprak, alle Fachhochschule Dortmund

Band 5

Elisabeth Heite

# **Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen im Stadtteil**

Gleiche Beteiligungschancen und  
Mitgestaltungsmöglichkeiten für alle?



Centaurus Verlag & Media UG

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

ISBN 978-3-86226-127-7                      ISBN 978-3-86226-998-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-86226-998-3

**ISSN 2192-2713**

*Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.*

© CENTAURUS Verlag & Media KG, Freiburg 2012  
[www.centaurus-verlag.de](http://www.centaurus-verlag.de)

Umschlaggestaltung: Jasmin Morgenthaler, Visuelle Kommunikation  
Umschlagabbildung: Fotos: Uwe Jesiorkowski, Gestaltung: Hans-Jörg Nisch  
Satz: Vorlage der Autorin

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	<b>9</b>
<b>Teil I – Theoretische Überlegungen</b> .....	<b>16</b>
<b>1 Ausgangslage</b> .....	<b>16</b>
1.1 Alter und Altern .....	16
1.1.1 Lebensphase Alter – demografische Entwicklung .....	16
1.1.2 Prozess des Alterns – Strukturwandel des Alters .....	18
1.2 Soziale Ungleichheit im Alter .....	21
1.2.1 Konzept der Lebenslagen .....	21
1.2.2 Ungleiche Risiken im Alter .....	25
<b>2 Bürgerschaftliches Engagement</b> .....	<b>28</b>
2.1 Begriffe und Formen .....	28
2.2 Trends im bürgerschaftlichen Engagement.....	34
2.3 Soziale Ungleichheit und bürgerschaftliches Engagement .....	35
2.4 Engagement im Alter.....	38
<b>3 Faktoren für die Aufnahme bürgerschaftlichen Engagements Älterer</b> .....	<b>43</b>
3.1 Ressourcen Älterer .....	43
3.1.1 Zeit.....	43
3.1.2 Materielle Ressourcen .....	46
3.1.3 Bildung.....	49
3.1.4 Gesundheit .....	53
3.1.5 Soziale Netzwerke .....	56
3.2 Lebensverlauf .....	59
3.3 Gewinn und Reziprozität .....	63
3.4 Rahmenbedingungen für das Engagement .....	67
3.5 Gesellschaftlicher Kontext – Altersbilder.....	73

<b>4 Forschungsleitende Thesen und Fragestellungen.....</b>	<b>77</b>
<b>Teil II – Empirische Untersuchung.....</b>	<b>79</b>
<b>5 Bürgerschaftlichen Engagement der „Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter“ eines Stadtteils in Gelsenkirchen.....</b>	<b>79</b>
5.1 „Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter“ in Gelsenkirchen – Idee und Rahmenbedingungen.....	79
5.2 Durchführung der Untersuchung.....	82
5.3 Methodische und technische Aspekte der Auswertung.....	84
5.4 Ergebnisse.....	85
5.4.1 Einzelfallanalysen.....	85
5.4.2 Generalisierende Analyse.....	97
5.4.3 Zusammenführung der Ergebnisse.....	114
<b>6 Diskussion der Ergebnisse .....</b>	<b>118</b>
<b>Resümee .....</b>	<b>123</b>
<b>Literatur.....</b>	<b>124</b>

## **Abbildungen**

Abbildung 1:	Kohorteneffekte 1999-2009 .....	41
Abbildung 2:	Individuelles Nettoeinkommen von älteren Frauen in Deutschland nach Altersgruppen .....	48
Abbildung 3:	Individuelles Nettoeinkommen von älteren Männern in Deutschland nach Altersgruppen .....	48
Abbildung 6:	Visualisierung der Kategorie „Selbstverständnis“ .....	108
Abbildung 7:	Visualisierung der Kategorie „Altersbilder“ .....	114

## **Tabellen**

Tabelle 1: Der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements in verschiedenen Studien .....	33
Tabelle 2: Starke Einschränkung bei Tätigkeiten durch den derzeitigen Gesundheitszustand (Nennung in %).....	55
Tabelle 3: Übersicht zur Typik der „Seniorenvertreterinnen/ Nachbarschaftsstifter“ .....	86

## Vorwort

Gerne verfassen wir zur vorliegenden Publikation der Studie von Elisabeth Heite zum Thema „Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen im Stadtteil“ ein gemeinsames Vorwort.

Die Arbeit von Frau Heite ist inhaltlich eingebunden zum einen in die Debatten zum demographischen Wandel (Stichworte: Schrumpfung und Alterung der Gesellschaft), zum anderen in den Diskurs über das bürgerschaftliche Engagement von Seniorinnen und Senioren und dessen wohlfahrtsstaatlichen Status. So sind ältere Menschen in der nachberuflichen Phase in relativ hoher Masse und in mannigfaltiger Weise freiwillig bürgerschaftlich engagiert und übernehmen soziale Verantwortung. Hiermit verbunden sind einerseits Chancen, sowohl für ein individuell befriedigendes Leben im „Ruhestand“ als auch für die Lösung verschiedener gesellschaftlicher Probleme. Auf der anderen Seite ist hier aber durchaus die Gefahr einer Instrumentalisierung der Potenziale des Alters gegeben, die im Rahmen einer auf Aktivierung setzenden Sozialpolitik als erforderlich erachtet und dementsprechend propagiert werden. Die Studie bewegt sich in diesem Spannungsverhältnis, des Weiteren auch auf dem Feld sozialwissenschaftlicher Ungleichheitsforschung – sie bezieht sich auf den Zusammenhang von lebenslagebedingten Unterschieden und dem Engagement älterer Menschen, dies mit Fokus auf das städtische Gemeinwesen.

Anhand eines empirischen Fallbeispiels (Seniorenvertreter/Nachbarschaftsstifter in Gelsenkirchen) fragt die Autorin nach den (förderlichen) Rahmenbedingungen für freiwilliges bürgerschaftliches Engagement von Seniorinnen und Senioren und dessen Bedeutung für die Engagierten. Folgt man der einschlägigen Literatur, sind es in erster Linie ältere Menschen mit einer guten finanziellen Absicherung, einem guten Bildungs- und Gesundheitsstatus, die eine vergleichsweise hohe Bereitschaft zeigen, sich sozial zu engagieren. Auf diese Weise kommt dem Bürgerengagement im Alter ein Ungleichheit fördernder Stellenwert zu. Die Ergebnisse der Studie von Frau Heite widersprechen diesen Zusammenhängen jedoch in deutlicher Weise. Die Befragten verfügen weder über einen hohen Bildungsabschluss noch über ein ausreichend hohes Einkommen. Zudem sind sie gesundheitlich beeinträchtigt. Wie lassen sich diese Befunde erklären? Offensichtlich ist ein Gleichheit förderndes Engagement Älterer an spezifische Voraussetzungen und Ermöglichungsbedingungen (Nahraumbezug, Anerkennung, Wert-

schätzung etc.) geknüpft. Die Erklärungen hierzu, die die Autorin im Zuge ihrer qualitativen Datenanalyse aufführt, sind sehr instruktiv und beachtenswert.

Prof. Dr. Luitgard Franke

Prof. Dr. Harald Rübler

Dortmund, im März 2012

## Einleitung

Im Zeichen der Herausforderungen einer „langlebigen“ (Kocka/Brauer 2008: 6) Gesellschaft wird die Produktivität des Alters neu und stärker diskutiert und bürgerschaftliches Engagement als eine Form der Verantwortungsübernahme älterer Bürgerinnen und Bürger angesehen, sich aktiv an der Entwicklung der Gesellschaft zu beteiligen. Ihr Engagement wird mittlerweile als unverzichtbar für die Gesellschaft erachtet. Für Ältere entstehen so neue Chancen, andererseits werden auch neue Erwartungen an sie geweckt.

Der verstärkte Ruf nach Engagement und Beteiligung der BürgerInnen ergeht auf dem Hintergrund einer Wiederentdeckung der Zivilgesellschaft. Dies kann durchaus ambivalent betrachtet werden. Einerseits ist damit die Hoffnung auf eine neue Form vergesellschafteter Verantwortlichkeit und damit einhergehender Mitentscheidungsmöglichkeiten verbunden. Bürgerschaftliches Engagement dient der zivilgesellschaftlichen Integration. Andererseits besteht die Gefahr, dass bürgerschaftliches Engagement instrumentalisiert wird und Ältere unter den Druck einer Neuverpflichtung geraten, in der ihnen ganz bestimmte Rollen und Aufgaben zugedacht werden und eine Verantwortungsverlagerung von sozialstaatlichen Aufgaben aus der öffentlichen in die private Zuständigkeit vorgenommen wird (Fehren 2008: 12).

Ist Förderung bürgerschaftlichen Engagement Älterer erklärtes Ziel, wie dies auch die Bundesregierung formuliert (BMFSFJ 2011: 1), dann muss mit bedacht werden, dass bürgerschaftliches Engagement Älterer nicht voraussetzungslos ist. Empirische Daten zeigen, dass Angebote und Beteiligungschancen häufiger von jenen wahrgenommen werden, die besser ausgebildet und ausgestattet sind (Karl 2008: 193). Es ist zu fragen, wie Formen bürgerschaftlichen Engagements aussehen, die die Beteiligung Älterer auf breiter Basis fördern und ihnen „barrierefrei“ oder „Barrieren abbauend“ Partizipation ermöglichen. Es ist zu klären, welche Faktoren es dabei zu berücksichtigen gilt, denn nicht alle Bevölkerungsgruppen profitieren bislang in gleicher Weise von einer Engagement-Förderung, noch liegt die Quote ihres Engagements in vergleichbarer Höhe.

Eine besondere Verantwortung für ihre Bürgerinnen und Bürger haben die Kommunen. Ihnen obliegt die Daseinsvorsorge gemäß Artikel 28 des Grundgesetzes. „Dort wo das Leben in seiner konkreten Vielfalt stattfindet, wo die Folgen demo-

graphischer Megatrends unmittelbar erlebt werden, müssen nicht nur die entsprechenden politischen, infrastrukturellen und administrativen Voraussetzungen, sondern auch geeignete Teilnehmungsformen für Ältere geschaffen, erweitert und verbessert werden.“ (Naegele 2010: 98) Doch nicht alle Kommunen stehen vor den gleichen Herausforderungen. So ist die demografische Entwicklung hierzulande im europäischen Vergleich am weitesten fortgeschritten (DSTATIS 2011: 13). Dies trifft insbesondere für das Ruhrgebiet zu, weshalb diese Region auch als „Laboratorium“ und „Experimentierfeld“ angesehen wird, um Modelle und Handlungskonzepte zu entwickeln, wie Schrumpfungs- und Alterungsprozesse der Bevölkerung zukunftsweisend und innovativ bewältigt werden können (Heinze/Naegele 2010: 39ff.).

Auch Gelsenkirchen, gehört zu den schrumpfenden und alternden Städten des Ruhrgebiets. Im Jahre 2005 hat die Politik mit einem Masterplan Seniorenarbeit auf die Herausforderungen der demografischen Entwicklung reagiert und begonnen, die Chancen des Wandels ins Auge zu fassen und zu nutzen. Ressourcen Älterer sollen in Gelsenkirchen gefördert und stärker genutzt werden, ihre Selbstständigkeit soll ermöglicht werden, ebenso soll die Seniorenwirtschaft eine Förderung erfahren (Reckert 2005: 7). Im Leitbild des Masterplans Seniorenarbeit wurde festgehalten, dass die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen am öffentlichen Leben und an den kommunalen Entscheidungen dem Ideal einer solidarischen Stadt entspricht (Reckert 2005: 3). Eine der zentralen Aufgaben der mit dem Masterplan neu geschaffenen Stelle des Senioren- und Behindertenbeauftragten ist es, dafür zu sorgen, dass funktionierende Netzwerke entstehen, um so die kommunalen Lebensverhältnisse älterer Menschen nachhaltig zu sichern und langfristig zu verbessern (Reckert/Sdun 2010: 227). Partizipation und Barrierefreiheit werden als die beiden Leitideen des Masterplans benannt, worunter ausdrücklich auch der Abbau von sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung verstanden wird (Reckert/Sdun 2010: 227). Als eine der Kommunen, in der der gesellschaftliche Alterungsprozess der durchschnittlichen bundesweiten Entwicklung vorausgeeilt ist, beschreitet Gelsenkirchen neue Wege der Bürgerbeteiligung älterer Menschen, u.a. sind „Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter“ gewonnen und mit ihnen quartiersnahe Anlaufpunkte für ältere Menschen geschaffen worden.

Da die Stadt Gelsenkirchen eine wissenschaftliche Begleitung ihres seniorenpolitischen Reformprozesses wünscht, ist sie Praxispartner des im Jahre 2010 begonnene und auf drei Jahre befristete Forschungsvorhaben Lebensqualität Älterer im Wohnquartier (LiW) der Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Angewandte So-

zialwissenschaften, Projektleiter Prof. Dr. rer. pol. Harald Rößler (Dipl. Ökonom sozialwissenschaftlicher Richtung/Dipl. Sozialgerontologe).

Die Idee zur Studie hat sich im Kontext dieses Forschungsprojektes und der dortigen Mitarbeit der Autorin, sowie im Rahmen des in Gelsenkirchen (Büro des Senioren- und Behindertenbeauftragten, Herr Dr. Reckert) absolvierten Praxismoduls entwickelt. Der Entstehungszusammenhang wird im Folgenden kurz erläutert.

Wie oben erwähnt, gehört es zu den Leitgedanken der Seniorenarbeit in Gelsenkirchen alle Bevölkerungsgruppen Älterer am öffentlichen Leben und kommunalen Entscheidungen zu beteiligen. Zudem findet die Vielfalt des Alters als ein zentraler Aspekt Eingang in die Forschungsfragen und Annahmen des LiW-Projekts. „Lebensqualität im Sozialraum wird im Projekt daran gemessen, ob und in welchem Ausmaß die Vielfalt des Alters (ältere Männer und Frauen, Hochaltrige, SeniorInnen mit Zuwanderungsgeschichte, demenziell veränderte Menschen u.a.) handlungsleitend ist.“ (Rößler/Köster 2010)

Die Frage ist nun, ob sich diese Bandbreite auch im bürgerschaftlichen Engagement im Stadtteil wiederfindet bzw. in wieweit auch benachteiligte Bevölkerungsgruppen älterer Bürgerinnen und Bürger bei der Förderung solch neuer Formen bürgerschaftlichen Engagements berücksichtigt werden. Geschieht solches, kann damit einer weiteren Zunahme sozialer Ungleichheit im Alter vorgebeugt werden. Es besteht sogar die berechtigte Hoffnung, bestehende Ungleichheiten abzumildern. Unter sozialer Ungleichheit wird die „ungleiche Verteilung von Lebenschancen“ (Burzan 2007: 7) verstanden. Wenn es zutrifft, dass bürgerschaftliches Engagement der Integration dient und einen hohen individuellen Nutzen hat (Heinze/Naegele 2010: 20), dann entwickelt es die ihm zugeschriebene Wirkung, die Gesellschaft zusammen zu halten, jedoch nur, wenn einer möglichst breiten Alterspopulation diese Lebenschancen zugänglich gemacht werden und ihnen ermöglicht wird, die Vorzüge bürgerschaftlichen Engagements zu genießen.

Aus der breiten Palette an Formen bürgerschaftlichen Engagements wurde für die empirische Untersuchung das Engagement der „Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter“ eines Stadtteils in Gelsenkirchen (Referenzgebiet des LiW-Projektes) ausgewählt. Durch die Befragung in Interviewform der als solche im Stadtteil tätigen Älteren sollen gewonnene theoretische Erkenntnisse überprüft, ggf. bestätigt, korrigiert und ergänzt werden. Darüber hinaus wird Aufschluss darüber erhofft, in wie weit sich für die angesprochene Vielfalt und für die von der Stadt wie im Projekt präferierte partizipative Herangehensweise im Handeln der Engagierten